

ANDREAS E. MÜLLER / MÜNCHEN

VOM VERSCHWINDEN EINER UNBEKANNTEN GRÖSSE:  
DER BYZANTINIST PAUL MARC

Am 8. Februar 1880, einem Sonntag, wurde in München dem Kunstmaler Wilhelm Moriz Eduard Marc ein Sohn geboren – „ein so häßliches Kind, daß sein empfindsamer Vater (...) in Ohnmacht fiel, nachdem er während der Taufe dieses Sohnes Muße gehabt hatte, ihn genau zu betrachten.“<sup>1</sup> So nachzulesen in einer Biographie über dieses „so häßliche Kind“, das als Franz Moriz Wilhelm Marc eines der interessantesten Kapitel der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts schreiben sollte.

Während Werk und Wirken Franz Marcs nach dessen frühem Tod mehr und mehr internationale Beachtung fand, sprach man von seinem älteren Bruder Paul, dem Wissenschaftler, nur selten, und ich fürchte, daß er heute selbst im Fach so gut wie vergessen ist. Die folgenden Zeilen möchten diesem Vergessen entgegenwirken und das Leben des Paul Marc in den wichtigsten Stationen nachzeichnen. Es ist ein buntes, interessantes und zugleich ein schweres Leben, das sich nur bis zu einem bestimmten Zeitpunkt auf den Gleisen der Byzantinistik bewegt. Und es liegt dem Verfasser dieser Zeilen nicht zuletzt deshalb besonders am Herzen, weil sein Protagonist der erste Inhaber jenes Stuhles an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften war, auf dem heute er selbst sitzt. Doch sei nicht vorgegriffen und die Geschichte von ihrem Beginn an erzählt:

Paul Marc wurde am 23. Dezember 1877 in München geboren, als erstes Kind des Kunstmalers Wilhelm Marc und seiner Frau Sophie, geborene Maurice, einer Elsässerin<sup>2</sup>. Näher auf die familiären Hintergründe einzugehen, erlaubt der hier gesetzte Rahmen nicht, obwohl dies so lohnend wie vergnüglich wäre<sup>3</sup>. Es sei mit der Feststellung abgetan, daß Paul wie auch Franz in München eine recht unbeschwerte Jugend hatten, aufgehoben in einem glücklichen Elternhaus und aufgelockert durch die Fahrten der Familie in die Sommerfrische an den See nach Kochel. In die Schule gingen die beiden

---

<sup>1</sup> K. JÜNGLING – B. ROSSBECK, Franz und Maria Marc. Zürich 2000, 39.

<sup>2</sup> Zu ihrer Person und ihrer Herkunft s. JÜNGLING – ROSSBECK, a. O. 39ff.

<sup>3</sup> Man besche sich etwa die Ausführungen Wilhelm Marcs, als er zum protestantischen Glauben seiner Frau konvertierte: JÜNGLING – ROSSBECK, a. O. 39.

Buben in das Luitpold-Gymnasium am Englischen Garten, wo für einige Zeit auch ein gewisser Albert Einstein zu ihren Mitschülern zählte<sup>4</sup>.

Nach dem Abschluss der Schule begann Paul Marc in München an der Universität zunächst Klassische Philologie zu studieren. Wie und wann er auf Karl Krumbacher stieß, der ihn offensichtlich für sein junges Fach Byzantinistik zu gewinnen wusste, ist unbekannt. Überhaupt muß gesagt werden, daß man sich schwer tut, an Biographica Paul Marcs zu gelangen. So hatte ich etwa gehofft, in dem kleinen Bändchen „Chalikes“, in dem aus Anlaß des XI. Internationalen Byzantinistenkongresses in München 1958 die Geschichte der Münchner Byzantinistik aufgearbeitet wurde, Informationen auch über Paul Marc zu finden; doch weder in dem Beitrag zu Karl Krumbacher noch in dem zu August Heisenberg wird des Wirkens Paul Marcs gedacht. Beide Beiträge stammen bezeichnenderweise aus der Feder von Franz Dölger<sup>5</sup>.

Wie auch immer Marcs Studienzeit im einzelnen verlaufen sein mag, am Ende war er es, den Karl Krumbacher von allen seinen Schülern zu seinem engsten Mitarbeiter machen sollte. Augenfälligstes Zeichen für Krumbachers Wertschätzung ist wohl, daß Paul Marc ab 1909 neben Karl Krumbacher als zweiter Herausgeber der „Byzantinischen Zeitschrift“ auf deren Titelblatt aufscheint<sup>6</sup>. Aber Marc war für Krumbacher nicht nur der zuverlässige Mitstreiter der *BZ*, er war daneben vor allem auch der Mann, auf dessen Schultern die Durchführung des ehrgeizigen Akademieprojektes ruhte, das Krumbacher erstmals im April des Jahres 1901 der internationalen Fachwelt präsentiert hatte: die Herausgabe eines „Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit“. Das Projekt wurde von der ersten Versammlung der internationalen Association der Akademien in Paris gebilligt; gleichzeitig hielt man fest, daß auf der näch-

<sup>4</sup> JÜNGLING – ROSSBECK, a. O. 42; zur Schule und ihrer Geschichte unter <http://www.lpg.musin.de>.

<sup>5</sup> Chalikes. Festgabe für die Teilnehmer am XI. Internationalen Byzantinistenkongreß München 15.–20. September 1958, hrsg. von H.-G. BECK. München 1958; darin F. DÖLGER, Karl Krumbacher, 121–135 und DERS., August Heisenberg, 137–159.

<sup>6</sup> Die „Eintrittskarte“ hierzu war wohl nicht zuletzt das Gesamtregister, das Marc im Jahre 1909 vorlegte und das in mustergültiger Weise auf fast 600 Seiten die von 1892 bis 1903 erschienenen zwölf Bände der „Byzantinischen Zeitschrift“ erschloß. Wer dieses Register je in Händen hielt, der weiß, wie unvorstellbar viel Fleiß hinter dieser gewaltigen Leistung steht: Auf der Grundlage von mehr als 100.000 Zetteln wird dort nicht nur ein bis ins kleinste Detail untergliedertes Personen- und Sachregister geboten, sondern es werden auch Spezialbereiche wie „griechische Wörter“, „lateinisch-romanische und germanische Wörter“, „Handschriften“ und „Mitarbeiter“ indiziert.

sten Generalversammlung, die 1904 in London stattfinden würde, ein genauer Plan des Unternehmens vorgelegt werden sollte<sup>7</sup>. So erschien im Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Jahr 1903 ein Band mit dem Titel „Plan eines Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit“<sup>8</sup>. Auf neun Seiten trugen zunächst Karl Krumbacher und Constantin Jireček das Anliegen des Unternehmens vor; es folgt ein mehr als hundert Seiten umfassendes „Register über das byzantinische und neugriechische Urkundenmaterial“, angefertigt von Paul Marc. Wie Marc es schaffte, diesen verlässlichen Führer in nur zwei Jahren quasi aus dem Nichts heraus aus dem Boden zu stampfen, ist bewundernswert. Im gleichen Stil ging es weiter: Marc sammelte auch in der Folge unermüdlich Urkundenmaterial, sichtet, konzipierte, entwarf Editionsregeln. Im Jahr 1906 bereiste er den Berg Athos, um die Urkundenbestände zu durchforsten, zu beschreiben und nach Möglichkeit zu photographieren. Begleitet wurde er damals von seinem Bruder Franz, der am 6. April 1906 einen Brief nach Hause schrieb, in dem neben anderem zu lesen stand:

*„Mit süß verwirrten Sinnen durchstreife ich diesen wunderbaren Athos (...). Das beschneite Thasos liegt rötlich schimmernd gegenüber. Lemnos und alle die berühmten, vielbeschriebenen griechischen Inseln leuchten über das Meer hierüber. Der Athos steht trotz des noch kürzlich gefallenen Schnees schon in der Frühlingsblüte, alle Gewürze und Spezereien des Abendlandes strömen ihren blühenden, betäubenden Duft um einen aus; denn hier ist der Ort, von wo die geheimnisvollen Gewürze der Weihnachts-Bäckereien ihren Ursprung haben. Wir leben jetzt durchwegs in den griechischen Klöstern, werden mit Fisch, Kaffee, Rotwein und Schnaps genährt (aber ein Rotwein und Schnäpse, von denen sich ein Abendländer nichts träumen läßt!), gehen täglich in die Kirche (...). Was übrigens die wissenschaftlichen Absichten meines Bruders betrifft, so erreichen wir hierin mehr, als wir je erhofften und irgendein Gelehrter anlässlich dieser Reise prophezeit hatte. Wir waren schon ganz skeptisch und resigniert gestimmt. Was uns, entgegen allen bisherigen Erfahrungen europäischer Gelehrter die Gunst der Athosmönche erworben hat, wissen wir selber nicht. Dickste Freundschaft, sag ich Ihnen! Desgleichen haben wir sogar mit der türkischen Behörde am Athos intime Freundschaft geschlossen und uns gegenseitig einen Abend in Grund und Boden gesoffen!“<sup>9</sup>*

Allzu rosig darf man sich jedoch, gelinde gesagt, Paul Marcs Situation in München nicht vorstellen. Denn wenn er nach der Rückkehr vom Berg

<sup>7</sup> Vgl. Krumbachers Bericht hierüber in *BZ* 11 (1902) 293–296.

<sup>8</sup> Plan eines Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit (bestimmt zur Vorlage bei der zweiten allgemeinen Sitzung der Association internationale des Académies, London 1904). München 1903, 124 S.

<sup>9</sup> Franz Marc, Briefe, Schriften und Aufzeichnungen, hrsg. von G. MEISSNER. Leipzig–Weimar 1989, Nr. 11: 22–23 (lies dort 22 „vielbeschriebenen“, statt „vielbeschrieenen“); auch abgedruckt in R. BILLETTA (Hrsg.), *Europa erlesen: Athos*. Klagenfurt/Celovec 2000, 251–252.

Athos das gewonnene Material minutiös für das Urkundenvorhaben auswertete, so agierte er dabei quasi als Privatmann. Zwar wurden Marc die Kosten für die Reise im großen und ganzen erstattet, eine Bezahlung für seine auf dem Athos wie in München geleistete Arbeit erhielt er freilich nicht, war doch die Geldnot in den ersten Jahren der verlässlichste Begleiter des Münchner Urkundenunternehmens. Krumbacher hatte zwar seit Anbeginn für die Einrichtung einer festen wissenschaftlichen Stelle gekämpft, doch blieb diese lange Jahre ein frommer Wunsch. Erst 1909 gelang es Krumbacher, für Marc einen Dienstposten an der Akademie einzurichten – und noch im selben Jahr mußte das nun dermaßen gefestigte, junge Unternehmen den härtesten Schlag hinnehmen, der sich vorstellen ließ: Am 12. Dezember starb sein Mentor, Karl Krumbacher, erst 53-jährig an den Folgen eines Schlaganfalls.

Marc, von Krumbachers Tod schwer betroffen, arbeitete unermüdlich weiter; 1910 legte er der Association der Akademien in Rom einen weiteren Bericht über den Stand der Arbeiten vor. Beigegeben waren mehrere von ihm angefertigte Probeeditionen von Urkunden und einige Beispiele von Urkundenregistern – beides auf hohem Niveau und mustergültig in der Durchführung<sup>10</sup>.

Während Marc in den nächsten Jahren weitere Reisen *in rebus diplomaticis* unternimmt – April 1911 Venedig, September und Oktober 1911 Patmos, 1913 Athen –, steht er gleichzeitig in lebhafter Korrespondenz mit den Größen der damaligen Geschichtswissenschaft. Sein Ziel ist es, eine hinreichende Anzahl von Subskribenten auf die Beine zu stellen, um endlich eine Auswahl byzantinischer Urkunden mit beigegebenen Facsimiletafeln in Druck geben zu können. In einem alten Umschlag fiel mir an der Münchner Kommission die diesbezügliche Korrespondenz in die Hand: Durchwegs aufmunternde, Marc Mut machende Schreiben von so illustren Persönlichkeiten wie Spyridon Lampros, Constantin Jireček, Karl Brandi, Joseph Bidez, Gabriel Millet, Richard Salomon und vielen anderen mehr, wie eben auch John Bagnall Bury, der hier *pars pro toto* kurz zu Wort kommen soll. Er schreibt im Juni 1913:

„Dear Dr. Marc,

*It was a great pleasure to hear from you as to the progress of the Corpus. The excellent facsimile of the charter delighted me. It gives one a new and vivid impression of the work of the imperial bureaux.*

---

<sup>10</sup> Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der Neuere Zeit. Bericht und Druckproben bestimmt zur Vorlage auf der Versammlung der Internationalen Association der Akademien, Rom, 9.–15. Mai 1910. München: Akademische Buchdruckerei F. Straub 1910, 32 S.

*I can see from what you say that there will be difficulties, on the business side, in issuing the facsimiles, but it would be a thousand pities, if the plan were to fall through. I think that about 25 M. would be a judicious price for a Heft of 20 pieces. If it were put much higher, the sale would be small. As for England I fear that you cannot count on many copies being sold here. Hardly more than half a dozen (including public libraries).*

*Personally, I shall be very glad to subscribe 100 M. — for which I shall receive one copy of the first Heft only“ (...).*

Daß die geplante Ausgabe nie zustande kam, obwohl sie so kurz vor ihrer Verwirklichung gestanden hatte, ist nicht Marc anzulasten, sondern jenem Krieg, der im Jahr 1914 losbrach und an den Paul am 4. März 1916 vor Verdun nicht nur seinen Bruder verlor, sondern fast auch sein eigenes Leben. Körperlich gezeichnet blieb er als Einbeiniger für den Rest seiner Tage.

Der Krieg machte aber auch auf dem Feld der Wissenschaft alles zunichte, was in jahrelanger Arbeit mühsam aufgebaut worden war. Am 13. Juli 1919 schrieb Marc einen Brief an die Kommission für die Herausgabe eines Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit, in dem es heißt:

*„Äußere Gründe zwingen mich zu meinem Bedauern um die Enthebung von dem Posten eines Redakteurs des Corpus Griechischer Urkunden unter Lösung des am 17. Juni 1909 eingegangenen Vertrages zu bitten.*

*Die Arbeit für das Corpus ist am 1. August 1914 unterbrochen worden durch meine Einberufung zum Heer und sie ist seither noch nicht wieder aufgenommen worden: bis Ende Dezember 1918 stand ich im Felde und bei meiner Rückkehr sah ich mich infolge der Aufwendungen während der Kriegszeit und angesichts der erschwerten Lebensbedingungen genötigt, einen Verdienst zur Bestreitung meines vollen Lebensunterhaltes zu suchen; ab 1. April habe ich eine entsprechende Stellung beim Verlag ‚Der Neue Merkur‘ als Herausgeber der ‚Auslandspost‘ gefunden.“*

Marc's Tätigkeit an den byzantinischen Urkunden war damit beendet, doch nicht sein Engagement für Byzanz. So blieb er trotz des neuen beruflichen Umfeldes neben August Heisenberg der zweite Herausgeber der *BZ* – bis ins Jahr 1928, als ihn auch hier schließlich Franz Dölger beerben sollte. Auch hier, denn bei den Urkunden war dies schon Jahre zuvor geschehen. In den Münchner Kommissionsunterlagen findet sich noch heute jenes Schreiben, in dem am 6. Februar 1920 Dr. Paul Marc erklärte, „das gesamte Material zum Urkunden-Corpus: Manuscripte, Notizen, Photographien und Handbibliothek (...) Herrn Dr. Franz Dölger richtig und vollständig übergeben zu haben“ und in welchem anschließend Dölger diese Übernahme bestätigt.

Was für Paul Marc dieser Schritt bedeutet haben mag, läßt sich wohl leicht nachfühlen, was er für Franz Dölger bedeutete, läßt sich, wie ich

glaube, leicht zeigen<sup>11</sup>: Dölger, 1891 geboren, hatte nach Kriegsende seine Dissertation mit dem Titel „Quellen und Vorbilder zu dem Gedichte des Meliteniotes: Εἰς τὴν σοφοσύνην“ fertiggestellt und war daraufhin, im Jahr 1919, als Praktikant in den Dienst der Bayerischen Staatsbibliothek eingetreten, von wo er 1921 nach der Bibliothekarsprüfung an die Universitätsbibliothek München überwechselte. Zuvor wurde er noch, wie angedeutet, parallel als Hilfskraft am Urkundenprojekt eingestellt. Hauptberuflich damit beschäftigt, den für das Publikum unentbehrlichen Schlagwortkatalog der Münchner Universitätsbibliothek *ex nihilo* zu schaffen, begann er trotzdem bald, Regestenbände zu publizieren: 1924 erschien der erste, 1925 bereits der zweite, 1932 der dritte<sup>12</sup> – und dazwischen hatte Dölger auch noch Zeit gefunden, sich 1926 mit der Studie „Beiträge zur byzantinischen Finanzverwaltung, besonders des zehnten und elften Jahrhunderts<sup>13</sup>“ zu habilitieren<sup>14</sup>. Der Leser ahnt, worauf hier abgezielt wird: Ich hatte immer schon den Eindruck, daß Paul Marc zumindest bei den ersten Regestenbänden mit auf das Titelblatt und nicht in das Vorwort hätte genommen werden müssen. Das soll die Leistung Dölgers nicht schmälern, die sicher trotz allem gewaltig war – doch sieht es schon etwas danach aus, daß hier dankbar Früchte geerntet wurden, die lange Jahre auf fremden Bäumen gereift waren.

Wie dem auch sei, spätestens als 1932 der dritte Regestenband erschien, war Paul Marc der Byzantinistik ganz abhanden gekommen. Sein Weg hatte ihn auch weg von München geführt, denn die Stellung als Redakteur der „Auslandspost“ sollte nur eine vorläufige bleiben. Am 15. März 1923 trat er in Hamburg seinen Dienst als stellvertretender Leiter des „Instituts für Auswärtige Politik“ an, einer erst im selben Jahr ins Leben gerufenen

<sup>11</sup> Die folgenden Biographica zum Leben Dölgers sind dem Nachruf aus der Feder Herbert Hungers entnommen, erschienen in: Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 119. Jahrgang (1969). Wien 1970, 391–407 (mit Schriftenverzeichnis).

<sup>12</sup> Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit, hrsg. von den Akademien der Wissenschaften in München und Wien. Reihe A: Regesten, Abt. I: Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 565–1453, bearbeitet von F. DÖLGER, 1. Teil: Regesten von 565–1025. München–Berlin 1924; 2. Teil: Regesten von 1025–1204. München–Berlin 1925; 3. Teil: Regesten von 1204–1282. München–Berlin 1932.

<sup>13</sup> Erschienen 1927 bei Teubner (Leipzig) als Heft 9 des „Byzantinischen Archivs“.

<sup>14</sup> 1931 gelang es Dölger überdies zu verwirklichen, worum sich Marc jahrelang vergebens bemüht hatte – die Drucklegung eines Faksimilebandes: Facsimiles byzantinischer Kaiserurkunden. 67 Abbildungen auf 25 Lichtdrucktafeln. Aus dem Lichtbildarchiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zusammengestellt, beschrieben, erläutert und in Umschrift wiedergegeben von F. DÖLGER. München 1931.

Institution, deren Ziel es war, mittels interdisziplinärer und empirischer Forschung die jüngste europäische Geschichte aufzuarbeiten und Leitlinien zu entwickeln für eine friedensorientierte und demokratisch legitimierte Außenpolitik. Schon unter der Leitung des ersten Direktors, Albrecht Mendelssohn Bartholdy, Urenkel des Philosophen und Enkel des Komponisten, gewann das Haus Renommée weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. Die am Institut redigierte Monatszeitschrift „Europäische Gespräche“ wurde zu einem der führenden Periodika für internationale Fragen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Marcs Wirken hier nachzuspüren, wäre das Thema eines eigenen, vielversprechenden Referats<sup>15</sup>. Am „Institut für Auswärtige Politik“ hatte Paul Marc eine berufliche Heimat gefunden, aus der ihn niemand mehr vertreiben sollte. Auch die Nationalsozialisten nicht, welche die Einrichtung 1937 nach Berlin verlagerten und in den folgenden Jahren Schritt für Schritt gleichschalteten. Marc blieb auch dann noch, jedoch verhielt er sich still, ganz zurückgezogen auf die Tätigkeit des Bibliothekars. Wenn man weiß, daß Marc das war, was die Nationalsozialisten einen „Vierteljuden“ nannten, dann kann man ohnehin ermessen, wie er der politischen Entwicklung um ihn herum gegenübergestanden haben dürfte.

Die Selbstaflösung des Instituts im Sommer 1945 erlebte er nur mehr aus der Ferne mit: als Pensionist von Maising aus, am Starnberger See. Dorthin, nach Bayern, war er zurückgekehrt, um seinen Lebensabend zusammen mit seiner Frau Helene zu verbringen. Es sollte leider ein kurzer Abend werden, denn bereits vier Jahre später, am 23. September 1949, ist er dort gestorben.

---

<sup>15</sup> Zur Einrichtung und zu Marcs dortigem Wirken s. K.-J. GANTZEL (Hrsg.), Kolonialrechtswissenschaft – Kriegsursachenforschung – Internationale Angelegenheiten. Materialien und Interpretationen zur Geschichte des Instituts für Internationale Angelegenheiten der Universität Hamburg 1923–1983 im Widerstreit der Interessen, hrsg. aus Anlaß des 60. Jahrestages der Gründung des Instituts für Auswärtige Politik (*Veröffentlichungen aus dem Inst. f. Internat. Angelegenheiten der Univ. Hamburg*, 12). Baden-Baden 1983, und K.-J. GANTZEL (Hrsg.), Wissenschaftliche Verantwortung und politische Macht. Zum wissenschaftlichen Umgang mit der Kriegsschuldfrage 1914, mit Versöhnungsdiplomatie und mit dem nationalsozialistischen Großmachtstreben. Wissenschaftsgeschichtliche Untersuchungen zum Umfeld und zur Entwicklung des Instituts für Auswärtige Politik Hamburg/Berlin 1923–1945 (*Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte*, 2). Berlin–Hamburg 1986.